



Rainer Kessler

Amos

Internationaler Exegetischer Kommentar
zum Alten Testament (IEKAT)

Stuttgart: Kohlhammer 2021

298 S., 99,00 €

ISBN 978-3-17-022420-9

Ann-Christin Grüninger (2021)

Der IEKAT ist eine national und international ausgerichtete Kommentarreihe, die sich insbesondere durch den Anspruch heraushebt, synchrone und diachrone Lesarten zu berücksichtigen und diese miteinander in Beziehung zu setzen. Eine synchrone Lesung fokussiert vor allem die Endgestalt eines Textes, die diachrone Analyse beschäftigt sich mit dem „Werden eines Textes“ (9) im Laufe der Zeit.

Die einschlägigen deutschsprachigen Kommentare zur Amos-Schrift im Zwölfprophetenbuch wurden 1969 (Hans Walter Wolff, BK.AT XIV/2) und 1995 (Jörg Jeremias, ATD 24,2; 2. durchges. Aufl. 2007; 3. veränd. Aufl. 2013) veröffentlicht, sodass eine moderne Neukommentierung dieser für die atl. Überlieferung wichtigen Schrift von großem Interesse ist.

Der renommierte Alttestamentler Rainer Kessler beginnt den Amos-Kommentar mit einer Einleitung (11–33), die synchron (11–20) sowie diachron (20–33) ausfällt. Die Gliederung des Buches in Am 1–2; 3–6; 7,1–9,6 und Am 9,7–15 ist recht unstrittig. Es wird betont, dass Amos kein bloßer Vermittler der Gottesworte ist, sondern als „diplomatischer Botschafter, der in der Autorität seiner Regierung spricht“ (15), zu verstehen ist. Die zahlreichen „so spricht JHWH“-Formeln zeigen an, dass Amos' Worte in Gottes Rede transformiert werden. So kann Kessler verschiedene Kommunikationsebenen ausmachen, nämlich die eines realen Autors, die eines impliziten Erzählers, die des Propheten und die Gottes. Für die Datierung der Schrift wird auf die Selbstverortung in Am 1,1 verwiesen. Hier wird die „Regierungszeit der Könige Jerobeam II. von Israel (786–746 v. Chr.) und Usija von Juda (786-736 v. Chr.)“ (15) genannt, in der Amos

gewirkt hat. Als Thema des Buches kreist Kessler die Gerichtsankündigungen ein und spricht sich dafür aus, dass sich diese an die „Verantwortlichen“ richten, doch auch an eine „neue Zukunft“ (19) gedacht werden darf. So sympathisiert Kessler mit der Formulierung Christof Hardmeiers, der die Unheilsansagen als „ultimative Verwarnung“ (19) auffasst. Wird diese Mahnung nicht ernst genommen und entsprechend gehandelt, ist das Ende nicht mehr aufzuhalten. Die einleitende *diachrone* Betrachtung geht zunächst auf die „Textarchäologie“ (20) ein. Kessler macht deutlich, dass insbesondere bei der Frage nach den Worten des historischen Amos Vorsicht geboten ist: „Angesichts von Versuchen, die originale Stimme des Propheten textlich herauszupräparieren, versagen unsere Instrumente“ (23). Die Entstehung der Schrift stellt sich der Autor als „Blöcke“ (23) vor, die „sukzessive fortgeschrieben wurden“ (23) und zwar in vier Stufen. Die erste Stufe ist durch das Wirken des Propheten gekennzeichnet, was in die Mitte des 8. Jh. v. Chr. fällt. Den „Grundbestand der auf Amos zurückgehenden Worte wird man, das ist weitgehend Konsens, in Kap. 3–6* suchen müssen“ (24), wobei der Stoff wahrscheinlich an manchen Stellen überarbeitet wurde (Einfügungen in Am 3,1–2.3–8; 4,6–12.13; 5,8–9). Auf einer zweiten Stufe wurde der Kern Am 3–6 von zwei Blöcken, nämlich den Völkersprüchen (Am 1,3–2,16) und dem Visionszyklus (Am 7,1–9,6), gerahmt, die „ihre Form erst nach dem Untergang des Nordreichs erhalten“ (25) haben. Beide rahmenden Blöcke sind auf den Mittelteil ausgerichtet, wenn sie die Unheilsansagen voraussetzen. So kann man sich nach Kessler die Völkersprüche und den Visionszyklus „wohl kaum als separate Quellen neben der Wortsammlung in Kap. 3-6*“ (26) vorstellen. So seien die rahmenden Blöcke als Fortschreibung der Wortsammlung zu begreifen, die den Untergang des Nordreichs schon mitdenken. Die dritte Entstehungsstufe setzt Kessler zwar in der exilischen Zeit an; das Südreich Juda ist somit schon untergegangen (586 v. Chr.). Allerdings gäbe „es keinerlei Hinweis darauf, dass das Amosbuch in irgendeiner Phase seiner Entstehung im Exil gewesen sein könnte. Es bleibt auch in allen seinen Fortschreibungen an die Perspektive im Land gebunden“ (27). Auf der dritten Stufe werden Am 2,9–12 sowie die hymnischen Stücke Am 4,13; 5,7–8 und Am 9,5–6 verortet. Die Erzählung mit dem Priester Amazja in Am 7,10–17 wird zwar hier mitaufgeführt, aber deutlich eingeräumt, dass sie noch vor dem Fall Judas entstanden ist. Die vierte Stufe bildet das aus persischer Zeit stammende Stück Am 9,7–15. Auf die Frage der nachexilischen Leserschaft, wie es weitergehen kann, wird mit dem Bild des Wiederaufbaus der Hütte Davids eine Antwort gegeben, die hoffen lässt. Zudem erwähnt Kessler schriftübergreifende Redaktionen, womit Redaktionsprozesse gemeint sind, die über Amos hinausgehen. Insbesondere im sog. Vierprophetenbuch (Hos, Am, Mi, Zef) sind solche Redaktionen erkennbar, bspw. anhand des Überschriftensystem, welches alle vier Schriften verbindet oder anhand einiger Motive wie „Exodus“ und „Umkehr“. Allerdings bleibt das „Ausmaß bewusster redaktioneller Arbeit zur Formung eines Zwölfprophetenbuches [...] strittig“ (30).

Im Folgenden wird die Amos-Schrift Vers für Vers ausgelegt. Die synchrone Exegese wird dabei zuerst geboten, danach erfolgt die diachrone Exegese. Die Synthese bindet zum Schluss eines Abschnittes beide Perspektiven zusammen.

„Überschrift und Motto (Am 1,1–2)“ (34–43) der Amos-Schrift „präsentieren Amos als Propheten in Juda, der im Namen des Gottes, der von Zion-Jerusalem aus spricht, gegen das Nordreich Israel prophezeit.“ (41) Laut Überschrift ist Amos judäischer Herkunft und sein Auftreten in die Zeit vor 750 v. Chr. einzuordnen. „Das Völkergedicht (Am 1,3–2,16)“ (44–90) klagt Kriegsverbrechen anderer Völker und soziale Verbrechen Israels scharf an. In der Autorität Gottes stehend benennt Amos konkrete Verbrechen, die deutlich aus der Perspektive der Opfer geschildert werden. Offenbar geht es JHWH um die Leidenden, wenn er „das Tun der Menschen in Israel wie bei den Völkern“ (89) aus dem Blickwinkel der Opfer bewertet.

„Die Sammlung von Amosworten in Amos 3–6“ (91–211) ist „keine beliebige Sammlung, sondern eine bewusste Komposition“ (91), die „teils als Gottesworte formuliert sind, teils Prophetenworte darstellen“ (211). Die Sammlung lässt sich linear lesen, wie bspw. die Frage der Umkehr zeigen kann. Am „3,3–8 betont die Notwendigkeit, auf den Propheten zu hören, 4,6–13 stellt fest, dass die Umkehr in der Vergangenheit ausblieb“. „5,1–17 enthält direkte Mahnungen (5,4–6 und 14–15), lässt aber im Fortgang erkennen, dass diese Möglichkeit [der Umkehr] nicht ergriffen wurde, sodass die angekündigten Strafen der Verbannung und Fremdherrschaft notwendigerweise folgten“ (92). Neben linear zu verfolgenden Themen sind auch Motive zu konstatieren, die mehrfach in der Komposition Am 3–6 erscheinen. Hier sind natürlich die Sozial- und Kultkritik zu nennen, aber auch Themen wie „Gewalt“ und „Palast“ (92). Die Verse Am 3,1–2 fungieren als Übergang von Völkersprüchen hin zur Sammlung und „stellen diese Worte in einen räumlich und zeitlich universalen Horizont“ (101). Beide Verse beziehen sich auf Exodus und Landnahme und lassen sogar die Erzelterntradition anklingen. Nur im Rahmen dieses „weiten Horizont[s]“ (101) ist überhaupt zu begreifen, was Amos seinen Mitmenschen kundtun will. Interessant ist, dass „Worte gegen Samaria und die Heiligtümer des Nordreichs (Am 3,9–4,5)“ (103–126) auch die Frauen und ihr Schlemmerleben erwähnt, wenn sie als „Baschankühe“ (Am 4,1) bezeichnet werden. Allerdings weist Kessler darauf hin, dass grundsätzlich Frauen nicht als Alleintäter hingestellt, „sondern als Teil der aus Männern und Frauen gebildeten Oberschicht“ (126) angesprochen werden. Im Hebräischen werden schließlich auch mit grammatikalischen Formen in der 3. Person maskulin oder maskulinen Partizipien Frauen inkludiert. Der Abschnitt „Verweigerte Umkehr (Am 4,6–13)“ (127–139) ist als Warnung zu verstehen. Nur wer auf Amos' Worte hört und umkehrt, kann der Vernichtung entgehen. Das Ausstrahlen des Stoffes im hymnischen Stück Am 4,13 ins Zwölfprophetenbuch lässt sich gut in Mi 1,3a und Hag 2,17 feststellen. Auch die Verknüpfung von Am 4,6–13 zu Hosea ist offensichtlich: In Hos „verweigert Israel die Umkehr, JHWH aber macht sie möglich durch seinen Herzensumsturz und fordert sie in der

Folge wieder von Israel. Im Amosbuch (4,6–13) wird dann aber festgestellt, dass Israel sich beständig geweigert hat, zu JHWH umzukehren – ohne dass damit für die aus der Katastrophe Geretteten eine erneute Umkehr ausgeschlossen wäre“ (139). Die Ringkomposition in Am 5,1–17 ist „Totenklage und Hoffnungsschimmer (Am 5,1–17)“ (140–171) zugleich. Sie bildet das Zentrum von Kap. 3–6 und bündelt alle bisherigen Themen. Das Thema von Leben und Tod hängt auch mit dem Kult zusammen, der „das Leben nicht garantieren“ (168) kann. Zudem entfaltet Kessler Verknüpfungen zu anderen Schriften des Zwölfprophetenbuches, bspw. zur Micha- und Zefanja-Schrift. Insgesamt ist die Ringkomposition für die Theologie der Amos-Schrift bedeutsam, die ihren Propheten weder „unerbitterlicher Gerichtsprediger“ noch „Umkehrprediger“ (170) sein lässt, sondern beides miteinander vereint. Dies wird aufs Engste in Am 5,1–17 sichtbar. Das Stück „Vom Gottesdienst in die Verbannung (Am 5,18–27)“ (172–190) behandelt in Am 5,18–20 zunächst den Tag JHWHs, der Finsternis bringen wird und daher kaum herbeizusehnen ist. Das Thema „Tag JHWHs“ spielt im gesamten Zwölfprophetenbuch eine wichtige Rolle und könnte hier – diachron gesehen – seinen Anfang nehmen. Die Kultkritik in Am 5,21–27 scheint insbesondere in Jes 1,10–17 verarbeitet worden zu sein. „Vom Gelage in Verbannung und Fremdherrschaft (Am 6,1–14)“ (191–210) erzählt der letzte Abschnitt der Amos-Worte-Sammlung. Festgelage werden zwar kritisiert, jedoch immer mit Fokus auf der Sozialkritik, nicht aber generell abgelehnt (vgl. Am 9,14).

„Die Visionen vom drohenden Ende in Amos 7,1–9,6“ (212–277) bilden den dritten Teil der Amos-Schrift. Hier liegt formal gesehen etwas Neues vor, denn Amos vermittelt keine Gottesworte oder eigene Rede, sondern schildert Visionen, „in denen er Zwiegespräch mit JHWH hält“ (211). „Die ersten vier Visionen des Amos und seine Ausweisung aus Bet-El (Am 7,1–8,3)“ (213–235) reflektieren die Sammlung der Amos-Worte in Am 3–6, binden diese zusammen und kanalisieren sie. Die Visionen bezeichnet Kessler darum als „interpretatorisches Kernstück“ der Amos-Schrift. Die Anschuldigungen werden nun schlicht vorausgesetzt, Drohungen werden „in gewisser Weise systematisiert“ (231). Wurden vorher Gerichtsankündigungen gegen die Täter und Täterinnen formuliert, „ließen aber die Perspektive, dass das ganze Volk davon betroffen ist, offen, so wird das jetzt klar gefasst“ (231). In Bezug auf den „kleinen Jakob“ (Am 7,2.5) lässt Gott von seinem Strafvorhaben ab, das Betragen der Herrschenden treibt ihn jedoch zur Interaktion, wovon dann letztlich doch das gesamte Volk betroffen ist. So wird zwischen den Mächtigen und den sozial Schwachen unterschieden und sogar eine Hoffnungsperspektive eröffnet, die dann im Amoschluss entfaltet wird. Intertextuelle Bezüge ins Zwölfprophetenbuch, die bislang in der Forschung vorgeschlagen wurden, können den Autor zwar nicht überzeugen, wohl sieht er aber Verknüpfungen zur Sintflutgeschichte (nP) und Sinaierzählung, z.B. durch das verbindende Motiv der „Reue“ Gottes. Beide, Sintflut- und Sinaierzählung ordnet Kessler eher der „Nachgeschichte von Amos“ (234) zu. Angesichts der vierten Vision, die mit dem Bild von vielen Leichen endet (Am 8,3), stellt sich die Frage „Wie es weitergeht (Am 8,4–9,4)“ (236–

252). Ganz offensichtlich wird es Menschen geben, die die Katastrophe überleben, denn Am 8,1–14 schlägt wieder sozialkritische Töne an, die sich auf Am 1-6 rückbeziehen. Auch in Juda mögen die Amosworte gehört werden, was zu hoffen bleibt. Klar ist, dass auch nach dem Fall des Nordreiches der Anlass zur Sozialkritik bleibt. In der abschließenden fünften Vision werden dann „Verbannungsdrohungen gegen Israel“ (251) laut, denen ein „Beben der ganzen Erde, Trauer all ihrer Bewohner, Finsternis über der Erde am helllichten Tag und das Ausbleiben des Gotteswortes“ (251) vorausgehen. Das Hymnenstück „JHWH – der Herr des Kosmos (Am 9,5–6)“ (253–258) fungiert als Überleitung zum heilvollen Schluss der Schrift. Es eröffnet eine universale Perspektive. Vorgebrachte Sozial- und Kultkritik werden „in direkten Kausalzusammenhang mit den kosmischen Katastrophen gebracht, die die Hymnen für möglich, wenn auch nicht unvermeidbar halten“ (257).

Der Schluss der Schrift verspricht „Ausmerzungen der Sünder und sichere Zukunft (Am 9,7–15)“ (259–277). Kessler versteht die Schlussworte nicht im Sinne einer „Restitution früherer Zustände“ (273). Vielmehr gehe es „um eine tiefe Transformation des Volkes und der Beziehung zu den Völkern: Die verderblichen Herrschaftsstrukturen werden beseitigt ebenso wie die Verursacher der sozialen Verwerfungen. Es wird keine neue imperiale Herrschaft aufgerichtet, wohl aber Sicherheit gewährt“ (273). Bezüge der Heilsworte in das Zwölfprophetenbuch sind bei Joel 4,18; Ob 17 und Hos 3,5 zu finden, wobei sich die Frage der „Richtung der Abhängigkeit“ (273) kaum entscheiden ließe. Die Verknüpfungen des Amoschlusses mit dem Zwölfprophetenbuch insgesamt werden „weder besonders signifikant noch gar exklusiv“ (273) beurteilt. Viele Traditionen und Motive zeigen in das Corpus Propheticum insgesamt und in die Tora.

Der Kommentar schließt mit einem Abkürzungsverzeichnis (278), Literaturverzeichnis (278–285), Abbildungsverzeichnis (285) und einem ausführlichen Register (286–295), welches ein Verzeichnis hebräischer Wörter, außerbiblicher Quellen, Schlagwortregister und Bibelstellenverzeichnis (in Auswahl) enthält.

Das Werk ist insgesamt sehr gut lesbar und verständlich. Die synthetischen Abschnitte binden die synchronen und diachronen Beobachtungen hervorragend zusammen und tragen dazu bei, sich schnell in diesem übersichtlichen Kommentar zurechtzufinden.

Zitierweise: Ann-Christin Grüninger. Rezension zu: *Rainer Kessler. Amos. Stuttgart 2021*
in: bbs 8.2021
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Kessler_Amos.pdf